



Triumph: Marie Fredriksson steht nach jahrelangem Überlebenskampf wieder mit Roxette auf der Bühne

Comeback von Roxette: Feier des Lebenswillens

Kritik - Wie wird sie sich beugen? Wie singt sie? Das fragte sich der Großteil der 7000 Zuschauer beim Comeback-Konzert von Roxette im Freizeitzentrum Schwarzsee bei Graz. Sängerin Marie Fredriksson hat nie geheim gehalten, dass sie nach der Entfernung eines Gehirntumors nicht mehr dieselbe ist wie damals in den 90ern, als ihr Power-Pop die Charts regierte. Auf ihrer Website schreibt sie, dass sie durch Operation und Bestrahlung Teile des rechten Sehfeldes verloren hat. Und ihr Partner Per Gessle erzählte im KURIER-Interview, dass sie auf der Bühne nicht mehr laufen und herumhüpfen kann. Aber auch: „Nur einer von 20 überlebt die Art Tumor, die Marie hatte.“

Nach einem soliden Set von Joe Cocker - anfangs gebremst durch Regen, bei „With A Little Help From My Friends“ und „You Can Leave Your Hat On“ aber gewohnt packend - spürt man deshalb das Wohlwollen im Vorfreude-Geschrei. Man will Marie wiedersehen, wissen, wie es ihr geht. Nicht aus Sensationslust, sondern aus Sorge um eine Person, die Teil einer Lebensphase und dann plötzlich weg war, weil sie Unvorstellbares durchmachen musste.

Veränderung Deshalb wirkt die Veränderung in Mariens Performance zunächst bestürzend: Sie vergisst Textzeilen, trifft die hohen Töne schlechter, steht zumeist beim Mikrofonständer und bewegt nur ein Bein im Takt. Vielleicht reisen Roxette deshalb nur mit einem Vorhang hinter der Bühne und sonst null Show: So ist es ein Konzert, in das die Statik, die das Leben Marie aufgezungen hat, besser passt als in einen Zirkus.

Doch der Schock über Fredrikssons Zustand verfliegt schnell. Denn Roxette lassen keinen ihrer Hits aus: „Dressed For Success“, „It Must Have Been Love“, „Sleeping In My Car“ und „I Wish I Could Fly“. Das sind Pop-Klassiker, Melodien, die ihre Wirkung nicht verfehlen können. Speziell, wenn sie - vielleicht nicht perfekt - aber hörbar lustvoll gespielt werden. So feiert das Publikum am Ende bei „Joyride“ weniger ein großartiges Konzert, als einen großartigen Triumph des Lebenswillens über den Tod. - Brigitte Schokarht

Per Gessle: Am 10. 10. mit Roxette in der Wiener Stadthalle

Blick einer Choreografin in die eigene Zukunft

Kritik - Mütter und ihre Töchter - ein komplexer Themenbereich steht im Zentrum der Uraufführung von Doris Uhlich's „Uhlich“ im Rahmen von „Signed, sealed, delivered“, einer Kooperation der Wiener Festwochen mit dem Tanzquartier Wien in der Halle G/Museumsquartier.

„Wer bin ich in 30 Jahren, was tanze ich, und was denke ich?“, fragt sich die Choreografin und wirft einen Blick in ihre Zukunft. Mit obskuren Wahrsagerinnen hat Uhlich jedoch nichts am Hut. Vielmehr ist sie an der Körperlichkeit interessiert, an der erwartenden Veränderungen, denen sie sich stellen hat.

Diese könnten sich laut Uhlich am ehesten im Körper ihrer Mutter Gertraud Uhlich spiegeln. Und so wird die Mutter im Auftrag ihrer Tochter zur Performerin, steht zum ersten

Künstlicher Nebel, viel



Berlusconi in einem Video von Han Hoogerbrugge, Dänischer Pavillon

► **Biennale Die wichtigste Kunstschau der Welt tänzelt mit ästhetisch ansprechenden und politisch aufgeladenen Werken um brisante Statements herum.**

VON MICHAEL HUBER VENEDIG

Mit der Kunst ist es oft wie mit einer Decke, die ein Stück zu kurz geraten ist: Wenn sie Statements zur aktuellen Weltlage abgibt, bleibt sie auf der Seite der Ästhetik häufig nackt; strebt sie nach Zeitlosigkeit und sinnlicher Größe, bleiben auf der Ebene des Inhalts oft die Füße kalt.

Auf der Biennale in Venedig ist das nicht anders, obwohl - oder gerade weil - die Veranstaltung mit dem Anspruch antritt, die Kunst der gesamten Welt abzudecken. Bei brennenden Fragen, etwa zur Inhaftierung des chinesischen Künstlers Ai Weiwei oder zur Kulturvernichtung unter der Regierung Berlusconi, bleibt das Kunstfestival aber seltsam vage. Unter den 89 Länder-Vertretungen finden sich einige,



Italienischer Pavillon: Eine Verhöhnung des Kunstbetriebs

die die 54. Biennale als Podium für soziale Anliegen verstehen: Der lateinamerikanische Pavillon, in dem u. a. Künstler aus Kuba, Bolivien und El Salvador ausstellen, ist voll mit Videos, die z. B. auf die Situation indigener Völker aufmerksam machen. Einige Filme muten allerdings an wie eine Universum-Doku auf Meskalin.

Politisch, Poetisch Der israelischen Künstlerin Sigalit Landau ist es dagegen gelungen, das Private mit dem Politischen zu verbinden: Ihr Pavillon erzählt vom Versuch, eine Brücke zwischen Jordanien und Israel über das Tote Meer zu bauen. Eine riesige Pumpstation, mit Salz verkrustete Fischernetze, ein runder Tisch und eine Reihe verknotteter Schuhe, die von

Licht Am Hauptgelände im Arsenal und Giardini ist das Festival-Motto „ILLUMInations“ eher in ästhetisch-metaphorischer als in politischer Weise tragfähig: Es geht irgendwie um Licht, ob in Roman Ondaks finsternem Raum, der - samt Rettungskapsel - an die Situationen der eingeschlossenen chilenischen Bergleute erinnert, oder in Urs Fischers Wachs-skulpturen, die wie riesige Kerzen vor sich hinschmelzen. Einige Pavillons versuchen, das Nationen-Korsett zu sprengen, etwa Dänemark, das eine recht schulmeisterliche Schau zum Thema „Redefreiheit“ zeigt.

Vom inhaftierten Künstler Ai Weiwei redet aber kaum jemand. China selbst hüllt seinen Biennale-Beitrag in Nebel (großes Bild rechts), den der Künstler Yuan Gong in regelmäßigen Abständen aufsteigen lässt. Der Schriftzug „Bye Bye Ai Weiwei“, den der Künstler Giuseppe Stampone bei einer (inoffiziellen) Nebenveranstaltung auf der Insel Giudecca aufgestellt hat, ist ein schlechter Scherz.

Der offizielle Beitrag Italiens ist weniger als das, nämlich eine Verhöhnung: Der Berlusconi-Freund Vittorio Sgarbi bat „Intellektuelle“, Kunst auszuwählen, das Ergebnis ist ein Deko-Markt wie im Möbelhaus. Der Titel: „L'arte non è cosa nostra“, etwa: „Die Kunst ist unsere Sache nicht.“

Biennale Venedig Ein Streifzug durch die Länderpavillons auf KURIER.at/kultur

INFO: www.labiennale.org

Licht und eine zu kurze Decke



Viel Luft: Der Chinese Yuan Gong lässt 6000 m³ parfümierten Nebel in einer Halle und neben Wolken-Skulpturen im Außenraum aufsteigen



Russland zeigt Arbeiten der Underground-Truppe „Collective Actions“ (oben)



Schweiz: Der Kristall-Parcours von Thomas Hirschohorn (rechts)



USA: Skulptur „Bewaffnete Freiheit im Solarium“ (unten)

► Österreicher in Venedig Ein gequetschtes Haus und ein globales Huhn

Es hätte ein „radikaler Kollisionskurs mit dem Handwerk der Glasherstellung“ werden sollen. Leider kollidierte Zaha Hadids Beitrag mit dem Zeitplan - die Herstellung ihres Werks war so kompliziert, dass es nicht rechtzeitig fertig wurde. „Es ist ein Teil der Ausstellung, aber es ist nicht sichtbar“, sagt Peter Noever dazu.

Der ehemalige MAK-Chef hat im Auftrag der Glasmannufaktur Berengo einen Teil der Schau „Glasstress“ im Istituto Veneto Lettere ed Arti kuratiert: Eine gläserne Euro-Palette von Michael Kienzer, ein Objekt von Erwin Wurm und ein ersatz-

weise herbeigeschaffter Fiberglastisch von Zaha Hadid stehen im Palazzo vor einem Spiegel von Magdalena Jetelová, der im Rhythmus der Boote am Canale Grande vibriert. „Es geht darum, innen und außen zu verschränken“, sagt Noever.

Mit dem im Außenraum platzierten, gequetschten Haus von Erwin Wurm (es war zuvor im Essl Museum zu sehen) ist Noever tatsächlich ein Coup gelungen: Direkt von der Accademia-Brücke zu sehen, fällt es auch den kunstfernen Touristen auf.

Subtiler, aber nicht minder witzig ist die ebenfalls von Noever kuratierte Solo-

Show des Niederländers Koen Vanmechelen im Gebäude des Istituto nebenan.

Globales Gackern Vanmechelen züchtet aus Hühnerassen, die er als „repräsentativ“ für ein bestimmtes Land erachtet, seit geraumer Zeit Mischformen. In der Schau „Nato a venezia“ wartet ein extra aus Anlass der Biennale gezüchtetes Globalhuhn auf seinen Schlüpftermin. Schon jetzt hat ihm Vanmechelen ein Denkmal gemeißelt, das in der Eingangshalle des Istituto neben den Büsten berühmter Venezianer wie Paolo Veronese, Andrea Palladio und anderen steht.

Mehrere österreichische Institutionen haben in Venedig ihre Hand im Spiel - so ist das KHM an einer Skulpturen-Schau von Jan Fabre beteiligt (Nuova Scuola Grande di Santa Maria della Misericordia, bis 16. 10.). Der Künstler Clemens Hollerer schaffte es zudem unter die Finalisten des „Future Generation Art Prize“, den die Stiftung des ukrainischen Oligarchen Viktor Pinchuk vergibt. Im Stiegenhaus des Palazzo Papadopoli ist bis zum 7. 8. Hollerers Werk „How to Disappear Completely“ - ein hölzernes Gebilde, das sich zu einem Himmels-Deckenfresko empor-schraubt - zu sehen.



Auffällig: Erwin Wurms gequetschtes Haus direkt am Canal Grande

Huhn im Ruhm: Koen Vanmechelen's globale Hühnerbüste steht in der Venezianischen Ruhmeshalle neben den Büsten berühmter Venezianer.